

# Der Wandel als Motor

Veränderte Rahmenbedingungen als Herausforderung für die forstlichen Zusammenschlüsse

Michael Suda, Stefan Schaffner und Gerd Huml

Die Rahmenbedingungen für eine nachhaltige Bewirtschaftung des Privatwaldes werden sich im Vergleich zu den Entwicklungen seit der Nachkriegszeit in drei zentralen Faktoren in nächster Zukunft entscheidend verändern. Die sich ändernde Waldbesitzerstruktur, die steigende Nachfrage nach dem Rohstoff Holz und die Auswirkungen des Klimawandels werden sich auch auf die Entwicklung der forstlichen Zusammenschlüsse auswirken. Forstpolitisch betrachtet stehen uns spannende und ereignisreiche Zeiten bevor.

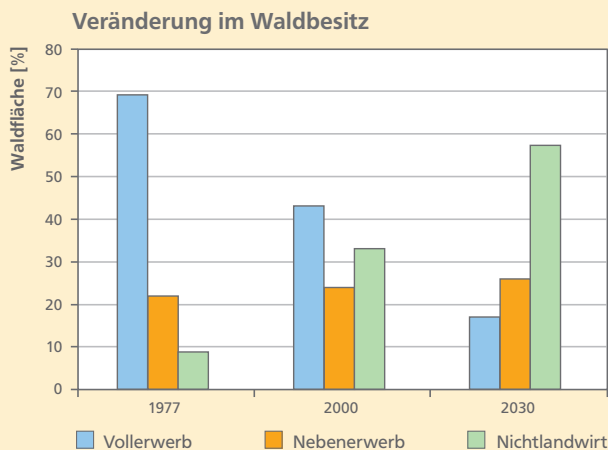


Abbildung 1: Entwicklung der Waldeigentumsstrukturen: Mit dem Fortschreiten des Agrarstrukturwandels wird der »nichtbäuerliche« Privatwaldbesitz zur Normalität.

Gerade für Bayern war es in der Vergangenheit typisch, dass Kleinprivatwald im Eigentum von landwirtschaftlichen Betrieben war. Im Jahre 1977 lag der Anteil der Waldbesitzer, die Nicht-Landwirte waren, bei etwa 9 Prozent. Dieser Anteil stieg bis zum Jahr 2000 auf über 30 Prozent an. In Zukunft werden auf Grund des Agrarstrukturwandels Nichtlandwirte die Eigentümerstruktur im Kleinprivatwald immer stärker prägen. Es ist wohl davon auszugehen, dass bis 2030 der Anteil der nicht-bäuerlichen Waldbesitzer auf 60 Prozent ansteigen wird (Abbildung 1). Fehlende forstliche Fertigkeiten, fehlende Ausstattung mit Werkzeugen und Geräten und fehlendes Wissen werden bei dieser nächsten Eigentümergeneration einen Bedarf an forstlichen Dienstleistungen hervorrufen. Bisherige Eigenleistungen der Waldbesitzer werden künftig nicht mehr im bekannten Umfang erbracht werden, sondern stark zurückgehen.

## Transaktionskosten begünstigen Zusammenschlüsse

Gerade im parzellierten Klein- und Kleinstprivatwald ist es ökonomisch schwierig, die bisherigen Eigenleistungen der Waldeigentümer durch adäquate Dienstleistungsangebote zu ersetzen. Die hohe Zahl an Waldbesitzern bzw. Erbgemeinschaften und ihre kleinen Waldflächen ergeben hohe Transaktionskosten für Dienstleistungen (siehe Kasten). Je kleiner die Waldstrukturen und die jeweiligen Holzmengen bzw. Aufträge sind, umso höher werden die Transaktionskosten innerhalb der Kostenstruktur. Der Waldbesitz ist häufig auf Klein- und Kleinstflächen verteilt. Deshalb ist zu erwarten, dass nur Organisationen mit hoher Flächenpräsenz den Klein- und Kleinstwaldbesitzern dauerhaft und nachhaltig Dienstleistungen anbieten werden. Flächenpräsenz erreichen diese Organisationen, wenn sie für die größeren Waldbesitzergößenklassen attraktiv sind, aber auch für die Klein- und Kleinstwaldbesitzer attraktiv werden.

In den kleineren Besitzgrößen verbessert eine besitzübergreifende Bündelung von Einzelmaßnahmen zu Dienstleistungsaufträgen die Kostensituation deutlich. Eine nachhaltige und flächenwirksame Bewirtschaftung und Waldpflege im Privatwald hängt künftig auch wesentlich von Dienstleistern mit flächig vorhandenen Dienstleistungsangeboten ab. Die Kooperation von Forstverwaltung und Zusammenschlüssen wird hier eine maßgebliche Schlüsselrolle spielen.

## Steigende Bedeutung von Holz als Rohstoff

Holz wird auf Grund der globalen Rohstoffverknappung – unabhängig von der aktuellen konjunkturellen Gesamtlage der Weltwirtschaft – im Vergleich zu fossilen Energie- und Werkstoffen wettbewerbsfähiger und als Energieträger und Rohstoff für Volkswirtschaften bedeutsamer. Gleichzeitig veränderte sich die Struktur der Rundholznachfrager in den letzten Jahrzehnten drastisch. Heute verarbeiten Großsägewerke den überwiegenden Teil des Rundholzes (Rundholzbedarf von Sägewerken oft über 500.000 Festmeter; von Heizkraftwerken oft über 10.000 Tonnen pro Jahr). Der Ausbau der heimischen Holzproduktion ging einher mit einer drastischen Konzentra-

tion innerhalb der Branche und einer starken Exportorientierung, wodurch die heimische Säge- und Holzindustrie globale Marktanteile gewinnen konnten.

Eine auf globalen Märkten mit hochwertigen Produkten wettbewerbsfähige heimische Holzwirtschaft ist jedoch auf leistungsfähige Rundholzanbieter angewiesen, die eine dauerhafte Versorgung der investitionsintensiven Standorte gewährleisten können. Hohen Holzvorräten und -zuwächsen gerade im Kleinprivatwald stehen zersplitterte Besitzverhältnisse gegenüber, die zu aussetzender Betriebsweise und einem Kleinmengenangebot führen. Für das walddreiche Bayern gewinnt das Wertschöpfungspotential der heimischen Wälder für die gesamte Volkswirtschaft an Bedeutung, was erst kürzlich die Ergebnisse der Clusterstudie Forst und Holz in Bayern eindrucksvoll aufzeigen konnte. Im internationalen Vergleich sprechen für den holzwirtschaftlichen Standort Deutschland ein verlässlicher ordnungsrechtlicher Rahmen und die im Privatwald entwickelten Strukturen, die eine nachhaltige Waldbewirtschaftung und damit eine nachhaltige Versorgungssicherheit gewährleisten. Diesen Rahmen bilden die Forstzusammenschlüsse und die Forstverwaltungen, die im nationalen Vergleich der Bundesländer zu unterschiedlichen, aber erfolgreichen Formen der Arbeitsteilung in Beratung, Betreuung und Bewirtschaftung des Kleinprivatwaldes gefunden haben.

Für den Standort Deutschland ist es aber entscheidend, dass es im flächenmäßig bedeutsamen Privatwald gelingt, die Holz mengen aus dem Kleinprivatwald zu *dauerhaften und zuverlässigen größeren Lieferangeboten* zusammenzufassen. Der bayerische Weg, das Zusammenschlusswesen wirtschaftlich erfolgreich und unternehmerisch zu entwickeln und auf der Fläche mit Hilfe einer Kooperation mit der Forstverwaltung (Privatwaldreviere) zu unterstützen, erweist sich als erfolgreich.

### Klimawandel forciert forstliche Maßnahmen

Der Klimawandel und seine Auswirkungen auf die Wälder werden insgesamt intensivere forstliche Maßnahmen erfordern. Eine Zunahme der Schadereignisse (Sturmwurf, Schädlingsbefall, ...) führt zu einem erhöhten waldbaulichen Reparaturbetrieb auf den betroffenen Flächen. Veränderte Standortverhältnisse zwingen zu einer Anpassung der künftigen Wälder hinsichtlich der Baumarten und Bestandesstrukturen. Die Begründung von und die Vorausverjüngung mit standortangepassten Mischwäldern sowie eine zielgerichtete Pflege der heranwachsenden Bestände benötigen in Zukunft verstärkt forstliche Aktivitäten, forstfachliches Wissen und Erfahrungen, die auch unter den veränderten Klimabedingungen zu waldbaulichen Entscheidungen führen, die »praxisgerecht« und risikoarm zukunftsfähige Waldbestände sichern können.

Im bayerischen Kleinprivatwald mit seinen circa 700.000 Waldbesitzern stehen zahlreiche Entscheidungen über einen zukunftsfähigen Wald an. Engagierte, am eigenen Wald und seiner Zukunft interessierte Waldbesitzer ermöglichen eben-

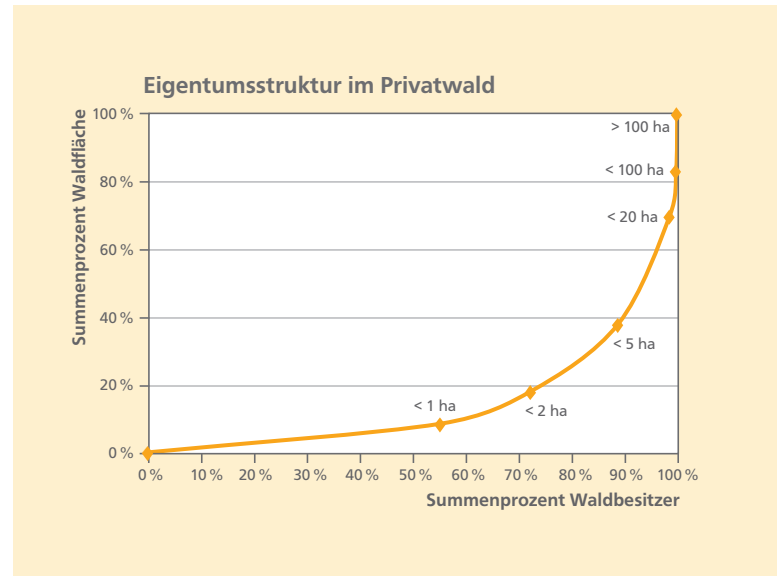


Abbildung 2: Verteilung der Privatwaldfläche auf die Waldbesitzer. Aus der Verteilung kann man entnehmen, dass 20 Prozent der Waldfläche im Besitz von ca. 70 Prozent der Waldbesitzer ist. Diese Flächen sind kleiner als 2 Hektar.

so wie das Fachpersonal der Bayerischen Forstverwaltung und der forstlichen Zusammenschlüsse (Beratung und Dienstleistungsangebote) den Waldeigentümern, in Eigenverantwortung fachgerechte Entscheidungen zu treffen.

### Entwicklung der forstlichen Zusammenschlüsse

Die sich verändernden Rahmenbedingungen bleiben selbstverständlich nicht ohne Folgen für die weitere Entwicklung der forstlichen Zusammenschlüsse. Aus forstpolitischer Sicht ergeben sich folgende Konsequenzen:

- Eine nachhaltige und flächenwirksame Bewirtschaftung und Pflege im Privatwald wird wesentlich von flächig vorhandenen Dienstleistungsangeboten abhängen. Zusammen mit dem klimabedingten erhöhten Bedarf an aktiven forstlichen Maßnahmen wird mehr forstfachlich ausgebildetes Personal benötigt werden.
- Eine leistungsfähige Zusammenfassung der im Privatwald produzierten Holz mengen zu dauerhaften und zuverlässigen Lieferangeboten wird eine zentrale Voraussetzung für eine wettbewerbsfähige Holzwirtschaft und damit auch für eine ertragreiche Forstwirtschaft sein. Hier ist eine weitere Professionalisierung der Holzbereitstellung und Belieferung durch die forstlichen Zusammenschlüsse erforderlich.

Der in § 16 des Bundeswaldgesetzes formulierte politische Auftrag an die forstlichen Zusammenschlüsse (Stichworte: Verbesserung der Bewirtschaftung und Ausgleich der Struktur nachteile) konnte sich in der Vergangenheit auf hohe Eigenbewirtschaftungspotentiale der Waldeigentümer stützen. Damit lag das Hauptaugenmerk auf der einzelbetrieblichen Stärkung und der Bündelung einzelbetrieblicher Leistungen, z. B. einer Zusammenfassung des Holzangebotes. Ein künfti-

## Transaktionskosten

Transaktionskosten sind Kosten, die durch die Nutzung eines Marktes entstehen, z. B.:

- Informationsbeschaffungskosten (Informationssuche über potentielle Transaktionspartner)
- Anbahnungskosten (z. B. Kontaktaufnahme)
- Vereinbarungskosten (z. B. Verhandlungen, Einigung),
- Abwicklungskosten (z. B. Fakturierungskosten),
- Kontrollkosten (z. B. Einhaltung von Termin-, Qualitäts-, Mengen- und Preisabsprachen, Übernahme der Lieferung),
- Änderungskosten, ...

Je kleiner die Waldstrukturen und die jeweiligen Holzmengen bzw. Aufträge sind, umso höhere Anteile werden die Transaktionskosten innerhalb der Kostenstruktur erreichen.

ges forstpolitisches Anliegen wird es sein, leistungsstarke, unternehmerisch ausgerichtete und forstfachlich qualifizierte Dienstleistungsstrukturen im Kleinprivatwald zu etablieren, die »alle« Waldbesitzgrößen und Waldbesitzer erreichen, um eine flächenwirksame und hochwertige Waldbewirtschaftung und Waldpflege im Kleinprivatwald zu sichern. Es gilt den allmählichen Übergang vom eigenwirtschaftenden Waldbesitzer zum Waldbesitzer mit Dienstleistungsbedarf forstpolitisch mit den Zusammenschlüssen als Partner der staatlichen Politik und ihrer Fachverwaltung (Forstverwaltung) zu gestalten.

Aufgabe der Forstpolitik ist es daher, Rahmenbedingungen dafür zu diskutieren und zu schaffen, dass leistungsstarke, unternehmerisch ausgerichtete und forstfachlich qualifizierte Dienstleistungsstrukturen im Kleinprivatwald entstehen und weiterentwickelt werden.

## Leistungsfähige Dienstleistungseinheiten

Da forstliche Bewirtschaftungsmaßnahmen mit Dienstleistungen organisiert werden müssen, spielen aus der Sicht der Forstpolitik die Waldeigentumsstrukturen eine zentrale Rolle. Sie beeinflussen in hohem Maße die Transaktionskosten, d. h. welchen Aufwand die Inanspruchnahme von Dienstleistungen für Einzelbetriebe im jeweiligen Fall verursachen wird und welcher Aufwand insgesamt mit der Etablierung einer flächenwirksamen Dienstleistungsstruktur im Privatwald verbunden sein wird. Da die tatsächliche Eigentumsstruktur in Form der Flurstücke im Feld ein Gemenge zwischen großen arrondierten und kleinen, verstreuten Parzellen darstellt, müssen sich Flächengrößenangaben als fließende Grenzen verstehen, da sich die Wirkung der Flurverteilung anhand der tatsächlich vor Ort vorgefundenen Verhältnisse ergibt.

### Flächen unter zwei Hektar

Die Transaktionskosten sind so hoch, dass einzelne Betriebe kaum noch Bewirtschaftungsangebote über Märkte erhalten werden außer bei großem konzentrierten Auftragsvolumen (Kahlschlag, Kahlfächenaufforstung, ...). Eine dauerhafte Überwindung der kleinteiligen Strukturen kostet die Marktpartner (Eigentümer und Dienstleister) mehr als sie nützt. Pro-

blematisch dabei ist, dass die Eigentümer mangels wirtschaftlicher Sinnhaftigkeit zunehmend die Bewirtschaftung unterlassen könnten. Betroffen sind über 70 Prozent der Waldbesitzer mit etwa 20 Prozent der Privatwaldfläche. Es ist zwar davon auszugehen, dass es auch in Zukunft in den kleinen und kleinsten Waldbesitzgrößen engagierte Waldbesitzer geben wird, die mit hohem persönlichen Einsatz einzelbetriebliche Leistungen in ihrem Wald erbringen werden, statistisch gesehen werden deren Anteile aber stark sinken.

### Flächen zwischen zwei bis fünf Hektar

Flächengrößen und anzubietende Aufträge erreichen Größenordnungen, bei denen auch einzelbetriebliche Maßnahmen beginnen, attraktiv für Dienstleistungsanbieter zu werden. Problematisch ist, dass die Einzelbetriebe in Abhängigkeit der Preissituation zunehmend aussetzend bewirtschaften. Betroffen sind circa 20 Prozent der Waldbesitzer mit etwa 15 bis 20 Prozent der Gesamtprivatwaldfläche.

### Flächen über fünf Hektar

Hier wird sich ein ökonomisch tragfähiger Dienstleistungsmarkt entwickeln, der auf Dauer einzelbetriebliche Maßnahmen und damit in unternehmerisch ausgerichteten Strukturen Wettbewerb ermöglicht. In dieser Gruppe sind weniger als zehn Prozent der Waldbesitzer, aber über 60 Prozent der Privatwaldfläche eingeschlossen.

Ein zentrales ökonomisches Problem für die Gestaltung von Dienstleistungsprozessen liegt also in der Wirkung der Strukturzersplitterung auf die Höhe der Transaktionskosten. Da diese ökonomische Problematik in der Bewirtschaftung der Klein- und Kleinstwaldflächen nicht isoliert betrachtet werden kann, werden langfristig nur Ansätze erfolgreich sein, die die Gesamtstruktur des Privatwaldes umfassen. Für das Zusammenschlusswesen bedeutet dies, als Dienstleister einen Wettbewerb auch um die größeren Flächen und Eigentumsstrukturen bestehen zu müssen. Sie sind auf eine Entwicklung hin zu unternehmerisch ausgerichteten und wettbewerbsfähigen Organisationen angewiesen, wenn sie die ihnen zugeordneten forstpolitischen Aufträge zukunftsfristig wahrnehmen sollen.

Forstpolitisch betrachtet bedarf es daher eines Diskurses um die Organisation dieser Dienstleistungsstrukturen im Privatwald und welche Rolle marktwirtschaftliche Kräfte, staatliche Instrumente und Instrumente der Selbsthilfe spielen sollen, um Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein Angebot forstfachlich qualitativ hochwertiger Waldbewirtschaftungsdienstleistungen und Beratungsinstitutionen sichern.

---

Prof. Dr. Michael Suda leitet den Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München. Dr. Stefan Schaffner und Gerd Huml sind von der Bayerischen Forstverwaltung an den Lehrstuhl abgeordnet. [www.wup.wi.tum.de](http://www.wup.wi.tum.de)